

## Zum Problem des Grundwortschatzes im Deutschunterricht

1. Unter 'Grundwortschatz' verstehe ich hier den zur Erreichung eines bestimmten kommunikativen Lernziels erforderlichen Mindestwortschatz. Parallel zum grammatischen Minimum (= GM) kann man ihn als lexikalisches Minimum (= LM) bezeichnen.

Die Erarbeitung von LM und Minimalwörterbüchern ist ein Anliegen der Fremdsprachendidaktik (= FSD). Sie stützt sich dabei auf die Ergebnisse der Lexikostatistik, eines Zweigs der quantitativen Linguistik.<sup>1</sup> Zwischen Lexikostatistik und Minimalisierung des Wortschatzes für den Fremdsprachenunterricht (= FSU), zwischen Frequenz- und Minimalwörterbüchern ist klar zu unterscheiden, obwohl es auch Übergangsformen gibt.

2. Für die Auswahl von GM und LM gelten die gleichen Prinzipien: a) strenge Ausrichtung auf das Lernziel und b) Ökonomie der Auswahl.<sup>2</sup> Je nach dem Lernziel kann man deshalb verschiedene Typen und Stufen des LM etablieren. Entsprechend den vier Typen der Sprachausübung läßt sich das produktive Sprech- und Schreibminimum und das rezeptive Hör- und Leseminimum unterscheiden. Normalerweise – bei einem kombinierten Lernziel – bilden alle vier Typen ein komplexes LM; während sie sich im gemeinsamen Grundstock decken, gehen sie im Oberbau stark auseinander. Bei einem ausschließlich rezeptiven Leseziel ist das Leseminimum völlig unabhängig und spezifisch zu konstituieren.

Da das LM konzentrisch erweitert und stufenweise aufgebaut werden kann, sind zumindest drei Stufen des LM etwa für folgende Ziele zu unterscheiden: Elementarstufe – für Verständigung nur in den lebenswichtigsten Sprechsituationen; Grundstufe – für Bewältigung geläufiger Sprechsituationen und Lesen leichterer Texte; Vollstufe – für Kommunikation auch über politische, sozial-ökonomische und kulturelle Themen, für Lesen von mittelschweren Texten belletristischen, publizistischen und populärwissenschaftlichen Charakters und für Schreiben von gebräuchlichen Schriftstücken. Daneben sind aber auch Minima für spezielle Lernziele denkbar; von diesen ist das Leseminimum für Verstehen wissenschaftlicher Texte besonders wichtig.

3. Die FSD steht bei der Auswahl des LM vor vielen noch ungelösten Fragen. Wie der theoretische Status des Wortes in der Linguistik noch nicht eindeutig geklärt ist und wie die Zähleinheit 'Wort' in der Lexiko-

statistik nicht einheitlich definiert wird<sup>3</sup>, so bleibt auch der Inhalt des sprachdidaktischen Terminus 'lexikalische Lerneinheit' (= LL) noch immer umstritten. Ist als LL einfach das 'Wort' im traditionellen lexikographischen Sinne aufzufassen? Haben demnach als LL Wörter wie (Pronomen) *er*, (Verben) *sein*, *ausnehmen* zu gelten, oder vielmehr auch unregelmäßige bzw. verselbständigte Wortformen wie: *ihm*, *ihn*; *bist*, *ist*; *ausgenommen* (= *außer*)? Inwieweit sollen mehr oder weniger erstarrte Wortverbindungen (*weder Fleisch noch Fisch*, *im Stich lassen*) als LL angesehen werden? Sind nur deutliche Homonyme (<sup>1</sup>*kosten* = *schmecken*, <sup>2</sup>*kosten* = *wert sein*) oder auch Einzelbedeutungen eines polysemen Wortes (*Krone*, *Lauf*) als mehrere LL zu betrachten? Wie soll die FSD Grenzen zwischen Homonymen und polysemen Wörtern (z.B. *Schloß*) ziehen?<sup>4</sup> Sind auch ganz regelmäßige Derivate, Komposita und Konversionen (*Lehrer-in*, *un-klar*, *Sommerkleid*, *das Lachen*, *der Kluge*) als selbständige LL anzusetzen? Inwiefern soll die konfrontative Berücksichtigung der Ausgangssprache die Auffassung der LL (vgl. Internationalismen, analoge Polysemie) modifizieren?

Fragen über Fragen! Deren Lösung ist auch deshalb schwierig, weil dabei linguistische, lernpsychologische und didaktische Momente ineinandergreifen. Soviel steht jedenfalls fest, daß man das Prinzip der lexikalischen Minimalisierung nicht nur auf die Auswahl von Wörtern, sondern auch auf die Auswahl von zu erlernenden Wortformen, -bedeutungen und -verbindungen anzuwenden hat. Auch diese kann der Lernende nur in einer Auswahl und in allmählicher Progression erwerben (vgl. z.B. verschiedene Bedeutungen von *Zug*). Bei dieser Auffassung ist das LM nicht bloß eine Aufzählung der ausgewählten Wörter, sondern auch eine Darstellung ihrer sorgfältig ausgewählten Morphologie, Semantik und Kombinatorik.<sup>5</sup>

Ungeachtet dessen, daß die Problematik der LL in der FSD noch keine befriedigende Lösung gefunden hat, nimmt das Wort im FSU eine zentrale Position ein. Mit Recht konstatiert Erk<sup>6</sup>: "Für denjenigen, der eine Fremdsprache lernt, bietet sich diese überzeugend in Form von Wörtern dar... Das Wort präsentiert sich ihm als kleinste operable Größe, die aus einer Integration aller sprachlichen Teilsysteme resultiert und diese Integration sichtbar macht. Es fungiert so als Lernquant, das seinen Fortschritt markiert."

4. Tatsächlich wird auch der Umfang des LM stets nach Wörtern gezählt. Man geht davon aus, wieviel Wörter der Lernende im Hinblick auf das Lernziel erwerben soll und wieviel er unter den gegebenen Bedingungen erlernen kann. Schätzungsweise gelangt man so etwa zu folgenden Zahlen: Elementarstufe – 800 Wörter, Grundstufe – 1400-2000, Vollstufe –

5000-6000, Leseminimum für Fachtexte – 2000-2300 Wörter. Die Zahlen schwanken, weil die Wortzählung verschieden gehandhabt wird (s. Abschn. 3) und weil auch das Ziel nach Art, Umfang und Niveau unterschiedlich präzisiert werden kann.

Bei der Quantifizierung des LM sollte man aber auch die Fähigkeit der Lernenden einkalkulieren, – auf Grund des Transfers aus der Ausgangssprache und der (un)bewußten Einsicht in die Wortbildungsregularitäten der Zielsprache – Wörter zu verstehen oder sogar zu verwenden, die im LM direkt nicht enthalten sind. Das rezipierbare Komplement<sup>7</sup> kann von beträchtlichem Umfang sein – bes. bei nahestehenden Sprachen –, aber beim Deutschunterricht (= DU) ist auch das produzierbare Komplement beachtlich (vgl. Komposita, Derivate auf *-in*, *-ung* usw.<sup>8</sup>). Diese Fähigkeit ist ein Bestandteil der kreativen Kompetenz, die sich auch für die Fremdsprache entwickelt, wenn auch nur mangelhaft und rudimentär. In welchem Ausmaß und auf welche Weise sie funktioniert, könnte und sollte experimentell ermittelt werden. Der Deutschlernende hat sich dem gebürtigen Deutschsprachigen nicht so sehr in der Anzahl der mnestisch angelegneten Wörter anzunähern, als vielmehr in der Fähigkeit, diese ergiebig auszunutzen und frei zu handhaben. Bei der Festlegung des LM sollte man unbedingt auch dessen Kompletzierbarkeit dank dieser Fähigkeit mitplanen; ohne sie wäre das LM kaum brauchbar.

5. Die Quantifizierung des LM ist mit Fragen dessen qualitativer Auswahl untrennbar verbunden. Zur Sichtung und Wertung des Sprachmaterials wurden von der FSD verschiedene Selektionskriterien erprobt. In den zwanziger Jahren entstanden die ersten Versuche, der Auswahl des LM sprachstatistische Kriterien zugrunde zu legen. Zunächst wurde nur die Worthäufigkeit beachtet, später auch die Verteilung (Distribution) von Wörtern auf exzerpierte Quellen. Wegen verschiedener Mängel der damaligen Wortzählungen (Nichtbeachtung der gesprochenen Sprache u.dgl.) versuchte dann die FSD auch andere Kriterien heranzuziehen, die man als thematische, lexikologische und didaktische (*learnability*, *class room needs*) Kriterien gruppieren kann. Diese Kriterien wurden von Autoren verschiedener Minimalwörterbücher nur auf Grund ihrer subjektiven Erfahrung und nach ihrem freien Ermessen kombiniert. Andererseits gab es aber Bestrebungen, auch diese Kriterien zu objektivieren.

Insbesondere war man bemüht, ein objektives Auswahlkriterium für die themagebundenen Wörter zu finden, die zwar manchmal nicht häufig vorkommen, aber in einer bestimmten Situation nützlich sind. Erwähnenswert ist hier der fast vergessene Versuch Bakonyis (1934).<sup>10</sup> Er wollte die 'gebräuchlichen' deutschen Wörter (die jedermann, auch einem Klein-

kind, bekannt sind) so ermitteln, daß er auf Grund der Distribution eines Wortes in 19 deutschen Kinderbüchern und anderen Quellen seine 'Wertstufe' bestimmte. (Insgesamt hat er 5874 Wörter in 4 Gruppen eingestuft.) Sein Verfahren brachte zwar fragwürdige Ergebnisse, aber die Idee hatte einen guten Kern. Zwanzig Jahre später gelangte Michéa<sup>11</sup> zu einer ähnlichen Unterscheidung zwischen dem 'vocabulaire fréquent' und dem 'vocabulaire disponible'. Zur Ermittlung der 'verfügbaren Wörter' wurde von Michéa im Rahmen des Projektes 'Français Fondamental' eine groß angelegte Umfrageaktion organisiert. Die als Versuchspersonen fungierenden Schüler wurden aufgefordert, auf einem Fragebogen jeweils 20 Wörter zu notieren, die ihnen beim Nachdenken über den ihnen vorher genannten Sachbereich einfallen. Auch gegen diese Methode, die dann von Pfeffer bei seinem Projekt 'Grunddeutsch' übernommen wurde<sup>12</sup>, läßt sich viel einwenden. Wie die abgefragten Sachbereiche (Tiere, Vögel, Fische, Insekten, Blumen usw.), so wurden auch die Grenzwerte für die Aufnahme ins LM willkürlich und subjektiv festgelegt; das Ergebnis ist oft anfechtbar (s. Abschn. 7).

Nicht so aufwendig ist die oft benutzte Informantenbefragung, bei der die Informanten (Lehrer und Linguisten) in der ihnen vorgelegten Liste Wörter ergänzen bzw. streichen, je nachdem ob sie diese für das angegebene Ziel als nötig oder unnötig betrachten.<sup>13</sup> Durch eine solche Meinungsumfrage wird der Konsensus einer Gruppe von Fachleuten ermittelt. Hierher gehört auch der Vorschlag, den Konsensus von Autoren der Minimalwörterbücher als 'pädagogischen Faktor' mathematisch auszudrücken (mit Hilfe eines Koeffizienten mit der Spannweite 0,8 - 1,2)<sup>14</sup>.

Um die Quantifizierung des lexikologischen Kriteriums (Bedeutungsumfang, Wortbildungspotenz) bemühen sich Mackey und Savard.<sup>15</sup> Sie versuchen den 'coverage'-Index (die Fähigkeit eines Wortes, andere zu ersetzen) durch 4 Einzelindizes numerisch auszudrücken: Ersatzmöglichkeit 1) durch Definition, 2) durch Inklusion, 3) durch Extension (verschiedene Bedeutungen), 4) durch Kombination (in den Komposita). Aber auch dieser Versuch leidet an subjektiv-willkürlicher Bewertung der untersuchten Daten.

In absehbarer Zeit stehen hoffentlich solche Zählforschungen (s. Abschn. 6) der FSD zur Verfügung, die eine völlig objektive Auswahl des LM ermöglichen. Bis dahin muß sie den Ausweg in einer Hierarchisierung der Kriterien suchen, bei der das ranghöhere Kriterium durch ranguntere Kriterien ergänzt und korrigiert wird:<sup>16</sup>

(1) An oberster Stelle steht das Häufigkeits- und Distributionskriterium. Die Frequenz- und Distributionsdaten haben desto größeres Gewicht, je

mehr das Corpus dem Lernziel entspricht.

(2) Das thematische Kriterium. Im Gegensatz zu grammatischen Strukturwörtern mit hoher, themenunabhängiger Frequenz ist das Vorkommen der sinntragenden Begriffswörter (Substantive, Verben, Adjektive, Adverbien) themagebunden und ihr Wiederholungsindex nicht zu hoch. Bei ihrer Auswahl kann man daher von Themen ausgehen und fragen, welche Wörter zu ihrer Bewältigung nützlich sind. Auf diese Weise wird das nötige Material für die zu behandelnden Themen (darunter auch für landeskundliche Information) im LM sichergestellt (s. oben). Man kann aber auch umgekehrt bei jedem Wort danach fragen, für welche und wie viele Themen es nützlich sein kann. Ganz grob kann man dann Wörter, je nachdem ob sie in der Kommunikation über alle, viele oder nur vereinzelte Themen zur Anwendung kommen, in drei Gruppen einteilen: in a) pan-, b) poly- und c) monothematische Wörter. Dabei kann man auch unterscheiden, ob diese Wörter A) insbesondere in der gesprochenen Alltagsrede, B) vornehmlich in der geschriebenen Gebrauchssprache verwendet werden. Einige Beispiele: Aa: *Platz, stark, gehen*; Ab: *Haus, billig, kaufen*; Ac: *Traufe, Schürhaken, Griebe*; Ba: *Begriff, erheblich, erfolgen*; Bb: *Zelle, Stoffwechsel, Regelkreis*; Bc: *Schnellbrüter, Robrdommel, Jarowisation*.

Diese annähernde Gliederung ist nur ein Notbehelf, solange nicht entsprechende Zählforschungen vorliegen. Sie erleichtert uns immerhin eine proportional ausgewogene Deckung aller zu behandelnden Themen, warnt vor der Überbewertung der monothematischen Wörter und räumt den panthematischen Wörtern den ihnen gebührenden Platz ein.

(3) Das stilistisch-synonymische Kriterium ermöglicht uns vorerst, bei jedem Typus des LM die ihm angemessene Desynonymisierung, d.h. Ausscheidung der stilistisch unpassenden Synonyme, vorzunehmen. So wäre es z.B. unökonomisch, in die Grundstufe des LM andere als stilistisch neutrale Wörter aufzunehmen. Auf der Vollstufe des LM könnte man dagegen ins Hörminimum auch salopp-umgangssprachliche und expressive Wörter (*ungeheuer, riesig, scheußlich, verdammt*), ins Leseminimum jedenfalls auch Wörter der Buchsprache (*Bereich, lediglich*) aufnehmen.

(4) Das Wortbildungskriterium kommt in folgendem zur Geltung:

(a) Zusammenschließung der Wörter in Wortfamilien kann die Wichtigkeit eines Stammorphems aufzeigen, auch wenn die damit gebildeten Einzelwörter keine allzu hohe Frequenz aufweisen (Frequenzkumulierung).

(b) In das LM braucht man nicht Wörter aufzunehmen, die auf Grund

der produktiven Wortbildungsregularitäten leicht zu verstehen bzw. auch (mit einer minimalen Fehlerwahrscheinlichkeit) zu bilden sind. Sie bilden das sog. Komplement zum LM (s. Abschn. 4).

(5) Das letzte Kriterium geht von der Konfrontation der Ziel- und Ausgangssprache aus. Bei nahestehenden Sprachen sind viele Wörter rezeptiv leicht faßbar; aber ins produktive LM sind sie trotzdem einzureihen. Nicht nötig ist das bei Internationalismen, sofern sie in beiden Sprachen regelmäßige Parallelbildung aufweisen; vgl. Suffixe *-ismus*, *-logie*, *-tät*, *-isch* im Deutschen mit den englischen Parallelen *-ism*, *-logy*, *-ty*, *-ical*. In das LM gehören aber jedenfalls die sog. *faux amis* unter den Internationalismen, vgl.: *Lektion* = russ. *urok*; dagegen russ. *lekcija* = *Vorlesung*.

Die genannten Kriterien gelten auch für die Auswahl von Wortformen, -bedeutungen und -verbindungen (s. Abschn. 3). Bei der engen Wechselbeziehung zwischen Lexik und Grammatik sind LM und GM sorgfältig aufeinander abzustimmen. Vgl. auch weiter Abschn. 7.

6. Bei der Auswahl des LM für den DU haben jetzt – neben dem alten (aber noch immer unentbehrlichen) Kaeding (und seiner Neufassung bei Meier<sup>17</sup>) – folgende zwei neue Frequenzwörterbücher eine vorrangige Bedeutung: Rosengren und Erk.

Das Frequenzwörterbuch der deutschen Zeitungssprache von I. Rosengren<sup>18</sup> hat 2,5 Millionen Wortformen in der 'Welt' und 500 000 Wortformen in der 'Süddeutschen Zeitung' erfaßt. Es bringt u.a. – für beide Zeitungen getrennt – vollständige rückläufig alphabetisierte Wortformenlisten mit Frequenzangaben, Ranglisten der Wortformen bis zur Frequenz 5 und Listen der kumulativen Textdeckung. Im 1. Band verzeichnet das Werk nur Wortformen; der 2. Band wird auch "eine lemmatisierte initial-alphabetische Liste enthalten" (S. XXXVI). So liegt endlich für die deutsche Sprache ein modernes Frequenzwörterbuch vor, das repräsentativ ist sowohl wegen der Größe und Homogenität des Textcorpus, als auch wegen der Präzision der lexikostatistischen Methoden, die hier bei der rechenautomatischen Bearbeitung des umfangreichen Materials angewendet wurden.

H. Erk<sup>19</sup> hat in seinem Projekt 'Wissenschaftsdeutsch' 250 000 Wörter erfaßt, die sich auf 102 Texte von 34 Fächern verteilen. Das Ziel war die Erfassung des allgemeinwissenschaftlichen Wortschatzes. Die manuelle Bearbeitung des Materials hat eine bisher nie erreichte Verfeinerung der lexikostatistischen Feststellungen ermöglicht. Gezählt wurden nicht nur Wörter, sondern auch ihre Bedeutungen bzw. Verwendungsweisen, mitverzeichnet wurden auch lexikalische Kollokationen und Einschränkungen

des paradigmatischen Potentials für einzelne Stichwörter. So erfahren wir z.B. unter dem Lemma *Zug* u.a., daß seine Gesamtfrequenz im Corpus (53) auf folgende Verwendungsweisen verteilt war: 'Merkmal' 31, *Eisenbahnzug* 3, *Schachzug* 1, 'physikalische Kraft' 1, in festen Wendungen 17 (im *Zuge* 5, in *Zügen* 4, *Zug um Zug* 8). Ein Vergleich mit der Darstellung dieses Lemmas in einem größeren Wörterbuch, wo man etwa ein Dutzend Bedeutungsvarianten<sup>20</sup> vorfindet, zeigt den außerordentlichen Wert von Erks Untersuchung für die lexikalische Minimalisierung im DU (im Bereich der Wissenschaftssprache).

Die Zählforschungen von Rosengren und Erk ergänzen sich gegenseitig; einmal stofflich, weil sich die Zeitungs- und Wissenschaftssprache mehrfach überschneiden; einmal methodologisch, weil hier die Möglichkeiten und Vorzüge einerseits der rechenautomatischen, andererseits der manuellen Materialbearbeitung demonstriert werden. Neue lexikostatistische Projekte sollten in der von Rosengren und Erk markierten Richtung weitergehen. Die Anforderungen der FSD an die Lexikostatistik lassen sich wie folgt skizzieren:

- (1) Die FSD benötigt eine gezielte und differenzierte Wortzählung.<sup>21</sup> Die erste Forderung an die didaktikorientierten Zählforschungsvorhaben ist daher eine lernzielgerechte Wahl des Corpus und seiner Gliederung. Es ist ein recht kompliziertes Anliegen, z.B. gesprochene und geschriebene Sprache, verschiedene Funktionalstile und Textsorten (Redekonstellationen) in entsprechenden Proportionen zu erfassen. Die moderne Lexikostatistik verfügt aber über Mittel und Methoden, um solche Aufgaben zu lösen. Außerdem müßte man wohl zunächst auch statistisch ermitteln, wie z.B. die für den FSU relevanten Sprechsituationen und Themenkreise entsprechend vertreten sein sollten. Vorbereitungsarbeiten dazu sind schon im Gange.<sup>22</sup>
- (2) Nicht nur Wörter bzw. Wortformen sollten gezählt werden, sondern auch ihre Bedeutungen und Verwendungsweisen.<sup>23</sup>
- (3) Auch die Ermittlung der Frequenz von Stamm- und Wortbildungsmorphemen ist für die FSD von Interesse.<sup>24</sup>
- (4) Die FSD braucht auch eine quantitative Erfassung der Nichtübereinstimmungen zwischen der Ziel- und Ausgangssprache, besonders in der Semantik. Es müßte also gezählt werden, wie oft z.B. *Schloß* 1) *lock*, 2) *castle* bedeutet.<sup>25</sup>

7. Vergleichen wir nun einige ausgewählte Minimalwörterbücher für den DU<sup>26</sup> im Hinblick auf ihre Zielsetzung und Konzeption, auf Auswahl und Darbietung des LM.

Methodologisch interessant ist das stufenweise aufgebaute Minimalwörterbuch von R. Michéa.<sup>27</sup> Es hat drei Teile: 1) Grundvokabular – 1600 Wörter; 2) Ergänzungsvokabular – weitere 2800 Wörter, in 3 Abschnitte unterteilt: a) 65 Themenkreise (wie Zeiteinteilung, Natur, Mensch, Haus, Stadt usw.); b) Seelisches Leben (Ähnlichkeit, Vergleich, Ursache usw.); c) Stil, d.h. wertende Adjektive, Abstrakta, abgeleitete Verben u.ä.; 3) Das wissenschaftliche Vokabular – 600 Wörter, vorwiegend allgemeinwissenschaftliche Ausdrücke. Zum Lesen der Fachtexte genügt nach Michéa das Vokabular 1 + 3 (2200 Wörter); das vollausgebaute LM (1+2+3) umfaßt 5000 Wörter.

J. Alan Pfeffer<sup>28</sup> leitet das großangelegte Projekt 'Grunddeutsch' im Institute for Basic German der University of Pittsburgh (USA). Als Vorbild dienen ihm dabei die bei der Erarbeitung des 'Français Fondamental' angewandten Verfahren. Pfeffer organisierte zunächst eine statistische Erforschung des gesprochenen Deutsch (Aufnahmen von 450 Sprechern ergaben 595 000 Wortformen mit etwa 25 000 lexikalischen Einheiten) und eine Umfrageaktion (s. Abschn. 5), bei der 33 900 'utility words' erfragt wurden. Auf Grund dieser Zählforschungen und unter Anwendung von verschiedenen Kriterien hat dann Pfeffer die Grundstufe seines 'Grunddeutsch' erarbeitet, die 1269 Wörter enthält. Später wurde sie noch um 1536 Wörter der Mittelstufe (z.T. anhand einer zusätzlichen Zählforschung an Druckwerken) erweitert. Andere Bände der Reihe 'Grunddeutsch' enthalten englische Äquivalente und idiomatische Wendungen zur Grundstufe. Die bei der Umfrage ermittelten Wörter sind wohl überbewertet; vgl. folgende in die Grundstufe aufgenommene Wörter: *Ameise, Amsel, Biene, Forelle, Hecht, Masern, Nelke, Schaufel, Spaten*. Auch die Anwendung von zusätzlichen Auswahlkriterien ist nicht immer überzeugend. So läßt sich gegen die Auswahl der Grundstufe verschiedenes einwenden.<sup>29</sup> Pfeffer gehört aber das große Verdienst, daß seinem LM erstmals die mit imposantem Aufwand ermittelten Frequenzwerte des gesprochenen Deutsch zugrunde liegen, daß die Auswahlkriterien explizit dargelegt und die Auswahlentscheidungen kontrollierbar sind.

Oehler<sup>30</sup> stützt sich auf bisherige Zählforschungen, seine Auswahlkriterien legt er aber nicht dar. Trotz verschiedener Schwächen in der theoretischen Konzeption ist Oehlers Grundwortschatz im ganzen handlich und praxisgerecht. Er enthält 2000 Wörter und 3000 Wendungen, Ableitungen und Zusammensetzungen mit fremdsprachigen Entsprechungen, durch die zu-



gleich der Bedeutungsumfang der deutschen Wörter entsprechend minimализiert ist. Die Kombinierbarkeit und Wortbildungsmöglichkeiten der von Oehler ausgewählten Wörter hat Mattutat<sup>31</sup> dargestellt. Bei allen Mängeln im einzelnen ist sein Buch ein methodisch wertvoller Ansatz zur Auswertung des LM in der Unterrichtspraxis.

Unter Redaktion von H. Steger und M. Keil<sup>32</sup> wurde der Mindestwortschatz zusammengestellt, der künftig bei den Prüfungen zum Erwerb des Zertifikats 'Deutsch als Fremdsprache' die lexikalische Grundlage abgeben soll. Das Werk beruht auf der Befragung von 7 kompetenten Informanten, die aus der vorläufigen Liste von 4000 Wörtern 1200 Wörter wählten und die Liste um 800 Wörter ergänzten. Dabei gingen sie von äußeren Sprechsituationen aus, die wohl auf dieser Stufe im Mittelpunkt der Kommunikationsbedürfnisse stehen. Die so entstandene Wortliste enthält viele in einer bestimmten Situation nützliche Ausdrücke, die man sonst in Minimalwörterbüchern manchmal vermißt, z.B.: *Absender, Ampel, Bremse, Campingplatz*. Andererseits scheinen aber solche "monothematische" Wörter (vgl. *ein Auto abschleppen, abschmieren*) überbewertet zu sein auf Kosten der doch nützlicheren "pan- und polythematischen" Wörter, die hier dann wiederum fehlen (z.B. *begleiten, Betrag, bunt*). Im ganzen stellt das Werk ein modernes Sprech- und Hörminimum dar. Wenn auch das rezeptive Leseziel erreicht werden sollte, das in der Vorbemerkung zur Wortliste anvisiert ist und das auch der Schulunterricht in der Regel verfolgt, müßte dieses LM noch um zahlreiche (besonders abstrakte Ausdrücke) ergänzt werden, die wohl schon auf dieser Stufe ins Leseminimum gehören. Außerdem wäre auch die Frage neu zu überdenken, inwieweit regelmäßige Derivate und Komposita (vgl. *Ausländerin, Kartoffelsalat*) ins LM aufgenommen werden müssen und ob man sie nicht lieber als Komplement (s. Abschn. 4) auffassen sollte.

Die Minimalwörterbücher von H.J. Siliakus<sup>33</sup> bringen für 5 verschiedene Fachgebiete (Geographie, Musikologie u.a.) je 500 häufigste Wörter als Aufbauwortschatz zum Grundstock von 1000 Wörtern. Bemerkenswerterweise enthalten sie beinahe ausschließlich allgemeinwissenschaftliche Ausdrücke und nur sehr wenige Fachtermini.

Auf Zählforschungen basiert auch das sowjetische Minimalwörterbuch<sup>34</sup> für das Lesen wissenschaftlicher Texte aller Fachgebiete. Es enthält 2200 deutsche Wörter mit russischen Entsprechungen, aber ohne Frequenzangaben.

Das Minimalwörterbuch erfordert eine spezifische lexikographische Bearbeitung. Nach meiner Auffassung ist folgendes zu empfehlen: Bei der Lemmatisierung sollte man auch Derivate, Komposita und Konversionen

unter ein Lemma subsumieren. Bedeutungsvarianten, grammatische Eigenheiten und Wortverbindungen dürfen nur mit äußerster, wohl überlegter Sparsamkeit angeführt werden. Das Minimalwörterbuch sollte die Wortbedeutungen und Verwendungsweisen je nach ihrer Wichtigkeit einstufen, im Anhang die Wortbildungsregularitäten überschaubar machen und das Material möglichst auch thematisch aufschlüsseln. Die Vollstufe sollte einen stufenweisen Aufbau haben. Statt der detaillierten numerischen Frequenzhinweise würde dem Benutzer wohl nur eine Einstufung in einige wenige Kategorien genügen.<sup>35</sup> Eine Sonderfrage ist die Ein- bzw. Ausgliederung von grammatischen Strukturwörtern, von Reihenwörtern (wie Numeralien, Monatsnamen usw.), von Eigennamen (bes. Orts- und Völkernamen), von Bezeichnungen für Maße und Gewichte, von Abkürzungen u.dgl.

8. Da bei der Erarbeitung des LM trotz der Bemühung um größte Objektivität eine gewisse Subjektivität unvermeidlich ist, muß das erarbeitete LM stets noch verifiziert werden. Zur Überprüfung des rezeptiven LM dient die ziemlich einfache und oft benutzte Methode der Textdeckung. Die Überprüfung des aktiven LM ist schwieriger; gewöhnlich wird sie so durchgeführt, daß man versucht, verschiedene Texte mit dem gegebenen LM zu reproduzieren oder auf das LM zu reduzieren (West, Hermenau). Auch eine Fehleranalyse der mündlichen und schriftlichen Äußerungen der Lernenden könnte ermitteln, welche Fehler und Versagen auf Lücken und Unvollkommenheiten des LM und welche auf seine unzureichende Beherrschung zurückzuführen sind. Bei Verifizierungsproben kann zugleich auch der Umfang und Charakter des rezipierbaren bzw. produzierbaren Komplements ermittelt werden.

Zur Kontrolle der relativen Vollständigkeit eines LM kann man auch untersuchen, inwieweit sich das lexikalische System der Fremdsprache im LM – mit entsprechender Proportionsverschiebung – widerspiegelt, z.B. in bezug auf Verteilung von Wortarten, auf Vertretung von Wortbildungsmodellen und Stammorphemen, auf onomasiologische und semasiologische Gliederung des Wortschatzes.

9. Das Fazit unserer Ausführungen: Das LM ist keineswegs bloß eine Wortliste, die der Lernende einfach zu memorieren hat. Nach unserer Auffassung soll das LM dem Lernenden nicht als eine Menge isolierter Vokabeln vermittelt werden, sondern als ein engverbundenes Netz von bedeutungstragenden Formen und formgeprägten Bedeutungen. Um den Lernenden die lernzielgerechte Beherrschung des lexikalischen Materials einzuprägen, muß der DU lexikalische Einheiten in verschiedenen Kontexten

und Kombinationen darbieten, ihr Wortfeld auffächern, ihre Wortbildung nach produktiven Modellen durchsichtig machen, ihre Bedeutungsverwandtschaft beleuchten, sie zu Wortfamilien vereinigen. Das Erschließen der Wortbedeutung unbekannter Wörter (oder einer neuen Bedeutungsnuance der bekannten Wörter) auf Grund der Kenntnis der Wortbildung oder anhand des Kontextes soll planmäßig entwickelt werden. Die Unterrichtspraxis hat die Lernenden zu einem schöpferischen Operieren mit dem erworbenen Wortschatz zu führen, so daß sich bei ihnen aus der sicheren Kenntnis des LM allmählich und meist unbewußt eine (Teil)kompetenz für die Fremdsprache entwickelt, die zunächst ganz schwach und begrenzt bleibt, später aber erstarkt und sich erweitert. Das feste Fundament dafür muß aber eben der Grundwortschatz bieten.

### Anmerkungen

- 1 Vgl. Muller, Charles: *Initiation à la statistique linguistique*, Paris 1968; Keil, R.-D.: Einheitliche Methoden in der Lexikometrie, in: *IRAL* 3, 1965, S. 79 - 112.
- 2 Beneš, Eduard: Die rationelle Auswahl des grammatischen Sprachstoffs im Deutschunterricht. In: *Sprachwissenschaft und Sprachdidaktik. Jahrbuch 1974 des Instituts für deutsche Sprache (= Sprache der Gegenwart 36)*, Düsseldorf 1975, S. 278 - 289.
- 3 Vgl. u.a. Hoffmann, Lothar: Zur Definition des Wortes als Grundeinheit (statistisches Element) in lexikalischen Häufigkeitsuntersuchungen. In: *Wiss. Z. Karl-Marx-Univ. Leipzig*, 21, 1972, S. 39 - 47.
- 4 Vgl. Henne, Helmut: *Semantik und Lexikographie*, Berlin, New York 1972, S. 156 ff.
- 5 Vgl. Kaufmann, Gerhard: Die Erarbeitung eines Grundwortschatzes Deutsch für das Fach Deutsch als Fremdsprache. In: *Deutschunterricht für Ausländer* 18, 1968, S. 7 - 20, und ders.: Gewinnung und Aufbereitung von lexikalischem Material für das Fach Deutsch als Fremdsprache, ebda., S. 77 - 93. Kaufmann sieht richtig ein, daß das LM auch Angaben über Gebrauchswesen von Wörtern enthalten soll, er weist aber nicht auf die Notwendigkeit ihrer Minimalisierung hin.
- 6 Erk, Heinrich: *Zur Lexik wissenschaftlicher Fachtexte. Verben*, München 1972, S. 10.
- 7 Zum Begriff 'Komplement' vgl. Hermenau, Otto: *Wortschatzminimum für den Russischunterricht in der zehnklassigen allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule*, Berlin 1960.
- 8 Mater, Erich: *Rückläufiges Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache*, Leipzig 1965, gibt uns schnell Auskunft über die Anzahl der Derivate mit verschiedenen Suffixen.
- 9 Vgl. u.a. Mackey, William Francis: *Language Teaching Analysis*, London 1965, S. 176 - 201; Halliday, M.A.K. - McIntosh, Angus - Strevens, Peter:

- The Linguistic Sciences and Language Teaching, London 1964, S. 190 ff.
- 10 Bakonyi, Hugo: Die gebräuchlichsten Wörter der deutschen Sprache für den Fremdsprachenunterricht stufenmäßig zusammengestellt, München 1934.
  - 11 Michéa, René: Mots fréquents et mots disponibles. Un aspect nouveau de la statistique du langage. In: Les Langues Modernes, 1953, S. 338 - 344.
  - 12 Stötzel, Georg: Grunddeutsch (Basic German). In: Linguistik und Didaktik 1, 1970, S. 195 - 204. S. auch Anm. 28.
  - 13 Dieses Verfahren wurde auch von Steger-Keil angewandt, s. Anm. 32.
  - 14 Siliakus, H.J. — Schlick, Werner: Untersuchungen zur deutschen Worthäufigkeit. In: Deutschunterricht für Ausländer 15, 1965, S. 46 - 52.
  - 15 Mackey, W.F. — Savard, J.G.: The indices of coverage: a new dimension in lexicometrics. In: IRAL 5, 1967, S. 71 - 121.
  - 16 Katedra jazyků ČSAV: Obecné zásady pro zpracování lexikálního minima [Allgemeine Grundsätze für die Erarbeitung des lexikalischen Minimums], In: Ruský jazyk 15, 1964-5, S. 6 - 20 (mit einer russischen Zusammenfassung).
  - 17 Kaeding, W.F.: Häufigkeitswörterbuch der deutschen Sprache 1-2, Steglitz-Berlin 1897-1898; Meier, Helmut: Deutsche Sprachstatistik, Hildesheim 1964, <sup>2</sup>1967.
  - 18 Rosengren, Inger: Ein Frequenzwörterbuch der deutschen Zeitungssprache, Band 1 (= Lunder germanistische Forschungen 41), Lund 1972.
  - 19 Erk, Heinrich: Zur Lexik wissenschaftlicher Fachtexte, Bd. 1 — Verben, Bd. 2 — Substantive (= Schriften der Arbeitsstelle für wissenschaftliche Didaktik des Goethe-Instituts, Bd. 4-5), München 1972, 1975. Bd. 3 — Andere Wortarten — ist in Vorbereitung.
  - 20 Vgl. Der Große Duden, Band 2, Stilwörterbuch der deutschen Sprache, Mannheim 1971 (das Lemma *Zug* hat hier 12 Bedeutungsvarianten); Agricola, Erhard: Wörter und Wendungen, Leipzig 1962, verzeichnet unter *Zug* 14 Bedeutungsvarianten.
  - 21 Vgl. Raasch, Albert: Neue Wege zu einem Grundwortschatz. In: Praxis des neusprachlichen Unterrichts 19, 1972, S. 235 - 244.
  - 22 Vgl. Deutrich, Karl-Helge: Überlegungen zu Sprechsituationen und zum Kommunikationsrahmen. In: Forschungen zur gesprochenen Sprache und Möglichkeiten ihrer Didaktisierung. Protokoll eines Werkstattgesprächs des Goethe-Instituts, München 1971, S. 40 - 52.
  - 23 Diese Forderung ist schon in Erks Zählforschung erfüllt worden, s. Anm. 19.
  - 24 Auch diese Untersuchung ist im Rahmen des Projekts 'Wissenschaftsdeutsch' von Erk geplant.
  - 25 Diese Forderung erfüllt Pfeffer, J.A.: Grunddeutsch, Index of English Equivalents for the Basic (Spoken) German Word List, Grundstufe, Englewood Cliffs, New Jersey 1965.
  - 26 Vgl. Vaníková, Jarmila: Otázky teorie a praxe správného výběru lexikálního minima [Zur Theorie und Praxis einer richtigen Auswahl des LM], (ungedruckte) Diss. Prag 1973.

- 27 Michéa, René: Vocabulaire allemand progressif, Paris 1959, <sup>2</sup>1963.
- 28 Pfeffer, J. Alan: Grunddeutsch. Basic (Spoken) German Word List, Grundstufe, Englewood Cliffs, New Jersey 1964. In dieser Reihe erschienen noch weitere 4 Bände: Index of English Equivalents 1965 (s. Anm. 25), German Idiom List 1968, Mittelstufe 1970 und Grunddeutsch. Basic (Spoken) German Dictionary. For Everyday Usage 1970.
- 29 Vgl. die Rezension von W. Köpke in: Deutschunterricht für Ausländer 14, 1964, S. 119 f.
- 30 Oehler, Heinz: Grundwortschatz Deutsch, Stuttgart 1966.
- 31 Mattutat, Heinrich: Deutsche Grundsprache. Wort- und Satzlexikon, Stuttgart 1969.
- 32 Steger, Hugo — Keil, Maria: Wortliste. In: Das Zertifikat Deutsch als Fremdsprache, Bonn 1972, S. 13 - 64.
- 33 Siliakus, H.J.: Series: German Word Lists, No. 1: Musicology, No. 2: Literary Criticism, No. 3: Geography, No. 4: History, No. 5: Theology, No. 6: Sociology, Adelaide 1968 - 1972.
- 34 Abezgauz, S.L.: Slovar'-minimum dlja čtenija naučnoj literatury na nemeckom jazyke, Moskau 1961, <sup>2</sup>1969.
- 35 Vgl. Haase, Alfred: Englisches Arbeitswörterbuch, Frankfurt a.M., Berlin, Bonn 1959, <sup>2</sup>1961. Dieses Werk ist in mancher Hinsicht, auch wegen seiner typographischen Ausgestaltung, beachtenswert.